

Mail aus Riga

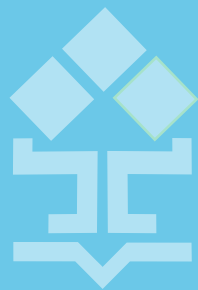
kultur medien riga / e-paper



November/Dezember 2013

Nr. 119

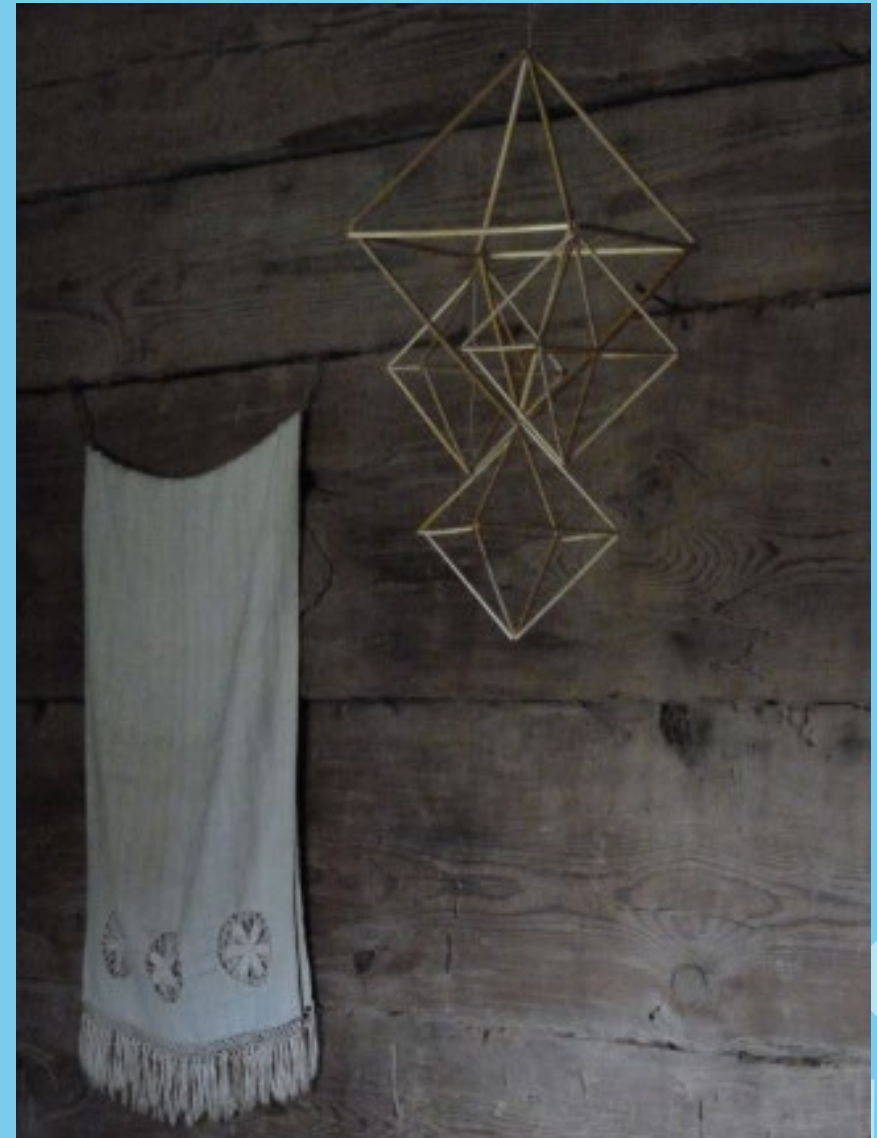
Bild: Dieter Schütz/pixelio.de



Inhalt

RUBRIKEN

Editorial	3
Nebels Welt XXII	4
Ein Ausflug ins Freilichtmuseum	5/6
Eine Ausstellung von Ilmars Blumbergs	7/8
Der neue Jahrgang stellt sich vor	9/10
Geburtstage	11
Impressum	12



Editorial

Liebe Freundinnen und Freunde,

milie draugie,

Nun ist sie endlich da, die neue Ausgabe der Mail aus Riga aus der Feder des 8. Jahrgangs! Noch vor der Folie der Erinnerungen an unsere ersten Eindrücke und Erfahrungen im frühherbstlichen Riga ist sie nach unserer Rückkehr nach Deutschland entstanden. Das erste Semester war für uns alle erlebnisreich und wird uns mit der einen oder anderen beeindruckenden Erfahrung im Gedächtnis bleiben. Die Mail aus Riga erscheint nun in einem neuen Gewand, inhaltlich steht sie aber weiterhin im Dienste der Vermittlung von Beobachtungen, Eindrücken und Erkenntnissen des neuen Jahrgangs aus der baltischen Metropole. Ein neues Redaktionsteam zu dem Sophie, Anke und Natalia gehören, übernimmt für die zukünftigen Ausgaben die Verantwortung. Als eine Konstante ist die regelmäßige Kolumne „Nebels Welt“ der Mail aus Riga erhalten geblieben. In dieser Ausga-

be geht es darin um Reaktionen auf die Berichterstattung zum weltweiten Abhörskandal. In den weiteren Beiträgen stellen sich die Studenten des neuen Jahrgangs vor, Sophie berichtet von einem gemeinsamen Ausflug ins traditionelle, ländliche Lettland, beim Besuch eines Freiluftmuseums in der Nähe Rigas. Darüber hinaus wird eine Begegnung mit den Werken eines hochgeschätzten zeitgenössischen Lettischen Künstlers im Arsenal in den Mittelpunkt gerückt.

Viel Freude bei der Lektüre wünscht

Natalia





Nebels Welt XXI

von Prof. Dipl. - Bibl. Prof. h. c. Klaus Peter Nebel

Von einem Medienhype und wie die Massen darauf reagieren, von Erkenntnissen jenseits der Tagesaktualität und von Erregungsständen im Alltäglichen.

Niemand kann ihm entfliehen, niemand weiß eigentlich was oder wem er vertrauen kann, doch nur wenige fühlen sich betroffen: Gemeint ist der weltweite Abhörskandal und gemeint ist auch, wo unsere Daten so landen. Ursache sind die Enthüllungen des Edward Snowden. Es ist schon ganz lehrreich, was man aus der Praxis so lernen kann. Zunächst lernen wir etwas über gebräuchliche sprachliche Verkürzungen. Es ist schon ein Unterschied, ob besagter Snowden Geheimdienstmitarbeiter war oder ob er an Programmen als Mitarbeiter eines externen Auftragnehmers für die NSA, den betroffenen Geheimdienst (es soll in den USA noch 22 andere geben), gearbeitet hat. Die Frage, die sich deshalb stellt: Ist es richtig, Dritte an so sensible Daten ran zu lassen?

Ein weiteres Phänomen ist die Reaktion breiterer Bevölkerungsschichten. Sagen doch die Lehrbücher, dass durch massive Medienberichterstattung ein allgemein gültiges Verhalten geprägt wird. Dem ist ja wohl nicht so. Selbst als Angela Merkel, die Bundeskanzlerin, bei Handygesprächen durch den großen Freund abhört worden war, erzeugten die Medien tagelang ein großes Erregungspotential bei

den sogenannten und oft selbsternannten Eliten; bei den sogenannten breiten Schichten erzeugte es allenfalls Heiterkeit, oft auch eine indifferente Schadenfreude. Quelle hierfür sind die Meinungsforschungs-Institute. Es wurde auch von diesen Eliten öffentlich gerügt, dass die ARD (Erstes Deutsches Fernsehen) keinen Brennpunkt nach den Nachrichten zu diesem Vorfall brachte. Wie richtig war das doch im Hinblick auf das breite Publikum. Und schaut man über die Landesgrenzen hinweg, ist Gleiches wahrzunehmen. In Italien war der britische Geheimdienst tätig – sein Auftrag soll auch Hilfe für die einheimische Wirtschaft beinhalten – mit dem Ergebnis, das Verständnislosigkeit und Desinteresse zu beobachten ist. In Frankreich ist zwar das nationale Ego gekränkt, aber ansonsten ist das eine Angelegenheit für „die da oben“. Ähnliches spielt sich auch in anderen Ländern ab. Ein internationales Phänomen also. Für das Kommunikationsmanagement zeigt es, dass mediales und politisches Handeln nicht immer mit dem Rezeptionsbedürfnis breiter Schichten (Konsumenten!) deckungsgleich sind. Und so kommt – zur Beurteilung der Wirksamkeit - der alte Lateinerspruch wieder zur Geltung: vox populi, vox dei. Das Mediale ist nicht immer Vox Dei.

Was ist zu empfehlen? Ich rate, mehr Briefe per Kurier zu schreiben. Aber das ist dann wieder eine ganz andere Geschichte.



Ein Ausflug ins Freilichtmuseum

von Sophie Beutling

Nach einigen Tagen anhaltenden Regens beschlossen wir, fünf Studentinnen des 8. Jahrgangs Internationales Kultur- und Medienmanagement, dass wir einen Tapetenwechsel dringend nötig hatten. Wir waren der trüb aussehenden Rigaer Innenstadt überdrüssig und hatten Lust auf grünen Wald und, vor allem, frische Luft. So fuhren wir an einem kühlen aber trockenen Vormittag zum Ethnografischen

Freilichtmuseum (Etnogrāfiskais brīvdabas muzejs). Es liegt etwas außerhalb der Stadt sehr malerisch am Jugla-See, ist aber mit dem Bus gut zu erreichen. Auf diesem ungefähr 87 ha großen bewaldeten Areal stehen über 100 Nachbauten typischer Gebäude aus den fünf lettischen Provinzen Kurzeme, Zemgale, Latgale und Vidzeme. Bewaffnet mit dem Lageplan des Museums gingen wir nun auf Ent-



Bild: NR



Bild: NR



Bild: NR



deckungstour. Und wir wurden nicht enttäuscht: Gleich zu Beginn unseres Rundgangs gelangten wir zum Fischerdorf aus Kurzeme. Direkt am Seeufer - wie zu einem richtigen Dorf arrangiert - liegen Wohnhäuser, Scheunen, Lagerräume für die Boote und eine Tischlerei komplett aus Holz. In der Tischlerei stellt der Schnitzmeister seine Arbeiten aus und bietet sie zum Verkauf an. Wir konnten die meisten Häuser von Innen besichtigen und wurden von einem Herrn herumgeführt, der uns auf Englisch in die Lebensweise der lettischen Bevölkerung vor rund 300 Jahren einführte. Es folgten viele weitere interessante Holzbauten, auch eine Kirche und mehrere Windmühlen waren dabei. Ein wenig schade war, dass nicht alle Gebäude begehbar waren. Viele waren aufgrund der Nebensaison schon geschlossen und die Fenster mit Brettern vernagelt, sodass



Bild: NR



Bild: NR

man sie nur von außen betrachten konnte. Während unseres Spaziergangs genossen wir die klare nach Kiefernwald duftende Luft und die Natur. Wenn man den leisen Autolärm erfolgreich auszublenden schaffte, konnte man fast denken, man stünde tatsächlich im Wald. Außerdem ernteten wir erfolgreich leckere grüne Gartenäpfel von den Bäumen und genossen unser kleines Picknick am Fuße der größten Windmühle des Museums. Nach unserem Rundgang wollten wir im Museumsrestaurant noch einen kleinen Imbiss zu uns nehmen, doch leider war die Küche dort auch schon für dieses Jahr geschlossen. Trotzdem war es ein toller Ausflug, den wir alle sehr genossen haben. In einem waren wir uns auf jeden Fall alle einig: Das Fischerdorf hat uns am besten gefallen und der Besuch im Freilichtmuseum hat sich gelohnt.

Ilmars Blumbergs: I won't die.

Eine Werkschau.

von Natalia Raaben

Wie ein trotziger Ausruf aus dem tiefsten Inneren seiner Seele, energisch und leicht provokativ klingt der Titel der Werkschau ILMARS BLUMBERGS' IM ARSENALS, die im Herbst dieses Jahres stattfand: „I won't die“. Es war eine beachtliche Ausstellung mit autobiografischem Schwerpunkt, die die Vielseitigkeit des hochgeschätzten, multimedial arbeitenden Künstlers darbot.

Blumbergs ist gebürtiger Rigenser, der bereits als Jugendlicher eine Schule für angewandte Kunst besuchte und dort Bühnenbildnerische Fertigkeiten erwarb, bevor er sich an der Lettischen Kunstakademie im Fach Malerei einschrieb und die Entscheidung traf Künstler zu werden. Die frühe Beschäftigung mit der Kunst des Bühnenbilds führte ihn bereits während seines Studiums an das renommierte Dailes Theater in Riga, wo er wenig später als leitender Bühnen- und Kostümbildner tätig wurde. Hinzu kamen zahlreiche Aufträge der Nationaloper für Inszenierungen wie die Zauberflöte von W.A. Mozart, Aida von G. Verdi und die Walküre von R. Wagner.

Allein die Operntitel verweisen auf eine breite Repertoirepalette, die um zahlreiche Theateraufführungen ergänzt werden könnte. In seinen Bühnenbildern hatte

sich Blumbergs mit mutigen szenischen Gestaltungen hervorgetan und alten, berühmten Stoffen modernen Glanz verliehen. Dabei ist er nie altmeisterlich vorgegangen, sondern hat die Möglichkeiten zum Experimentieren ausgeschöpft und die Inszenierungen durch eine eigenständige Bildsprache bereichert.

In Anbetracht seiner intensiven Arbeit am Theater verwundert es kaum, dass sich Bühnenbildelemente in seinen künstlerischen Werken wiederentdecken lassen. Am Eingang in die Ausstellung begrüßte den Besucher eine riesige schwarze Figur, die umrisshaft und flach wie ein Scherenschnitt daherkam, aber in ihrer Größe sich kolossal wie ein Gigant aufbaute. Ihre zweidimensionale, schemenhafte Gestalt ließ sie wie ein gewaltiger Schatten erscheinen, eine imposante ephemere Figur, die sich elliptisch nach vorn krümmt. Ihre Beine waren von einem Stacheldraht umfassen, als ob sie nur gewaltsam für die Dauer der Ausstellung an ihrem Aufstellungsort festgehalten werden könne. Diese Figur ist mit den schwarzen Figuren aus der Inszenierung von Verdis Aida verwandt und nimmt eine zentrale Position in dem Gemäldezyklus „Devotion“



ein. Darin ist sie von einem kontrastierenden Farbband umgeben, das sie von dem Hintergrund abhebt und wie ein entrücktes, enigmatisches Symbol in einem nicht definierten Raum schweben lässt.

Neben der Rätselhaftigkeit wartete Blumbergs jedoch auch mit Überraschungen auf, die sich nicht nur auf seine Werke begrenzen ließen, sondern unversehens im Ausstellungsverlauf auftauchten. So hieß es etwa auf einem Schild unter einem leeren Rahmen, das Bild sei vom Kurator entfernt worden. Werden hier etwa Streitigkeiten des Künstlers mit den Ausstellungsmachern offengelegt? Sollte der Besucher glauben, dass ein Gemälde des Künstlers aus der Ausstellung entfernt und folglich zensiert wurde, wie es noch zu Zeiten der Sowjetunion zur täglichen Praxis der ideologiekonformen staatlichen Kontrolle gehörte? Oder handelte es sich bei diesem Hinweis eher um eine provokante und einkalkulierte Geste des Künstlers? Blumbergs wunderte sich über die Reaktionen darauf, dass ihn niemand nach dem Selbstporträtzyklus gefragt hätte, aus dem das Gemälde entfernt worden sei. Alle seien nur erpicht darauf zu erfahren, was auf dem entfernten Bild dargestellt worden sei. Eine Irritation rief auch ein lauter Knall hervor, der immer wieder durch die Ausstellungsräume ertönte. Auch dieser ist nicht einfach in seiner Bedeutung zuzuordnen. Blumbergs selbst sagt dazu: „Es ist damit die Besucher nicht einschlafen.“ Und dann war da noch ein unübersehbares Loch in der Wand. Für diese vandalische Geste war der Künstler selbst verantwortlich, er hat es eigenhändig herausgeschlagen. Und er erzählt, dass er darüber gescherzt habe, dass dies ein Zugang zu einem parallelen Raum darstelle. Mit einer großen Portion Ironie begegnete der Künstler den Ausstellungsbesuchern und

irritierte sie nach Lust und Laune.

Aus einer nicht weniger ironischen Perspektive betrachtet Blumbergs sich selbst. In seinen zahlreichen Selbstporträts schaut er mitunter spöttisch aus dem Bild heraus, stellt sich in aberwitzig verrenkten Posen dar, karikiert sein Antlitz. In plastischen Versionen zeigte er Abgüsse seines Kopfes mit geschlossenen Augen, die unumgänglich an Totenmasken denken und einen spielerischen Umgang mit der eigenen Vergänglichkeit erkennen ließen. So äußert sich die nonchalante Haltung Blumbergs zum Leben und Tod, die dem nachdrücklichen Titel der Ausstellung ihren pathetischen Unterton entzieht.

Für diejenigen, die diese Ausstellung verpasst haben, aber sich dennoch mit den Kunstwerken vertraut machen wollen, bietet eine üppige Publikation, gleichnamig mit dem Titel der Ausstellung einen hervorragenden Einstieg in das Oeuvre Ilmars Blumbergs. Auch kann man hoffen, dass bald wieder Werke von ihm zu sehen sein werden. Eine nicht ganz aussichtslose Vorstellung, da der Künstler regelmäßig in Riga und Lettland ausstellt, aber auch über die Landesgrenzen hinaus präsent ist.

www.blumbergs.lv

www.makslaxogalerija.lv



Der neue Jahrgang stellt sich vor:



Hallo, mein Name ist Sophie Beutling. Ich lebe in Zwickau, komme aber ursprünglich aus Berlin, wo ich auch im Bachelor Spanisch und Italienisch studiert habe. Während meines Studiums arbeite ich hauptsächlich in einer Künstleragentur für Alte Musik. Ich habe mich für diesen Masterstudiengang entschieden, damit ich zusätzlich zu meinem geisteswissenschaftlichen Wis-

sen notwendige wirtschaftliche und rechtliche Grundlagen erlernen kann. Ich freue mich schon sehr auf unsere restliche Studienzeit in Riga!



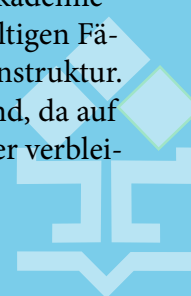
Mein Name ist Anke, ich bin 23 Jahre alt und komme aus Iserlohn. Ich habe Europastudien mit Schwerpunkt Sozial- und Kulturwissenschaften an der Technischen Universität Chemnitz studiert. Als regionaler Schwerpunkt meines Studiums hatte sich schon recht früh das Baltikum herauskristallisiert, so dass ich mein Auslandssemester in Riga an der Lettischen Universität verbrachte. Seit diesem Aufenthalt bin ich begeistert von Lettland, den Menschen, der Kultur und der Stadt Riga. Die Entscheidung für den Masterstudiengang in Riga viel

mir also leicht, zumal ich auf der Suche nach einem stärker praxisorientierten Studiengang war. Diese Hoffnung hat sich bereits nach dem ersten Semester erfüllt. Die Stadt Riga, meine sympathischen Kommilitoninnen und spannende Seminare wecken schon jetzt wieder die Vorfreude auf das kommende Semester, zumal Riga als Kulturhauptstadt Europas 2014 sicher noch die ein oder andere Überraschung für uns bereit hält. Visu labu!



Mein Name ist Anna, ich bin 28 Jahre, komme aus und wohne in Hamburg. Ich interessiere mich sehr für soziale und bildungsrelevante, sowie kulturelle und politische Themen und verbinde diese Bereiche gerne mit medialen und gestalterischen Mitteln. Daher habe ich Kommunikationsdesign und Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Medien- und Kulturarbeit studiert und arbeite seit 2007 als Redaktionsassistentin in der Online-Redaktion von tagesschau.de. Dort bin ich für das multimediale Angebot zuständig. Während meines Studiums konnte ich in verschiedenen Arbeits- und Tä-

tigkeitsfeldern der Kreativwirtschaft meine Leidenschaft für Soziales, Kunst, Kultur(en) und Stadtteilkultur ausleben und mein theoretisches Wissen in diesen Bereichen anwenden und vertiefen. Auf diese Weise konnte ich hervorragend feststellen, dass ich meine Kenntnisse aus der Sozialen Arbeit und meine redaktionellen Kenntnisse um Managementwissen erweitern möchte. Die optimale Möglichkeit dafür bietet mir das Masterprogramm „Internationales Medien- und Kulturmanagement“ an der Lettischen Kulturakademie in Riga. Das Programm überzeugte mich nicht nur wegen des vielfältigen Fächerspektrums, sondern besonders aufgrund der einmaligen Studienstruktur. Die sechs Wochenblöcke pro Semester finde ich überaus ansprechend, da auf diese Weise sehr intensives Lernen ermöglicht und gleichzeitig in der verblei-

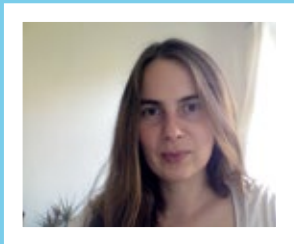


benden Zeit dieses neu erworbene Wissen in der Praxis eingesetzt werden kann. Außerdem ermöglicht die Verblockung, dass an der Kulturakademie renommierte ProfessorInnen und hochkarätige ExpertInnen aus der Praxis lehren, die selbst aktiv in der Berufswelt vernetzt sind. Diese Form der Ausbildung kann meiner Meinung nach die bestmögliche Qualifikation fördern, sofern alles gut organisiert und strukturiert ist, sodass das Arbeitsleben reibungslos mit dem Studium verbunden werden



Janina

kann. Das erste Semester in Riga war diesbezüglich leider etwas turbulent. Von Riga und Lettland hingegen bin ich unheimlich beeindruckt und fasziniert. Es gibt zahlreiche Entdeckungs- und Entwicklungsmöglichkeiten, besonders im kulturellen und kreativen Bereich, weshalb ich Riga als idealen Ausbildungsort empfinde. Nicht nur für mein berufliches Ziel, sondern speziell für meinen persönlichen Lebensweg. Ganz besonders schätze ich den Austausch und die Atmosphäre mit den KommilitonInnen. Denn durch die intensiven Studienzeiten entsteht schnell eine enge Verbundenheit, die ich sehr schätze.



Ich heiße Natalia und komme ursprünglich aus St. Petersburg. Mein Studium der Kunstgeschichte habe ich in Deutschland und Österreich absolviert und lebe momentan in Berlin. Am Studiengang der Lettischen Kulturakademie reizen mich die inhaltlichen Schwer-

punkte und die Gelegenheit einen Einblick in die Kultur Lettlands und anderer baltischer Staaten zu bekommen.

Aija



Ich heiße Erika, bin 25 Jahre alt und wohne derzeit in München. Gerade habe ich mein Bachelorstudium in Französischer und Russischer Philologie abgeschlossen und bin nun auch eine Master-Studentin an der Lettischen Kulturakademie. Der M.A. in Internationalem Medien- und Kulturmanagement hat sich für mich angeboten, da ich mein hauptsächlich kulturwissenschaftliches Grundstudium mit einer wirtschaftlichen

Komponente ergänzen wollte. Nebenbei arbeite ich im Bereich Personalentwicklung und Personalmarketing bei MTU Aero Engines AG und erweitere auf diesem Wege die während des Studiums erworbenen Kenntnisse im Arbeitsalltag. Ich freue mich schon auf die kommenden Semester in Riga!

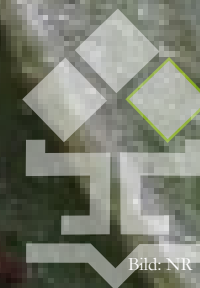
Glückwunsch fällig!

Im November haben Geburtstag:

2. Liene Erlecka	(5. Jg.)
5. Marija Manajenkova	(5. Jg.)
5. Lina Owtschinnikowa	(3. Jg.)
5. Ieva Vitola	(1. Jg.)
6. Jelena Stolere	(1. Jg.)
7. Birgit Morgenroth	(6. Jg.)
14. Janina Gutermann	(8. Jg.)
15. Ruta Zimnoha	(3. Jg.)
18. Ilka Skabarde	(3. Jg.)
20. Dita Pfeifere (Lase)	(1. Jg.)
21. Ilze Valka	(4. Jg.)

Im Dezember haben Geburtstag:

4. Liga Jankovska	(5. Jg.)
6. Prof. Dr. Steven Paul	
6. Anke-Edith Borscheid	(8. Jg.)
9. Valerija Li	(5. Jg.)
10. Irina Barsjuka	(3. Jg.)
10. Ivana Lisnerova	(4. Jg.)
16. Kristine Ciemite	(3. Jg.)
18. Veronika Bulowski	(6. Jg.)
19. Irene Otte	(2. Jg.)
19. Prof. Manuela Rousseau	
20. Daina Jankalne	(1. Jg.)
23. Maris Binders	(2. Jg.)
24. Katharina Hoffmann	(6. Jg.)
29. Agnese Miltina	(1. Jg.)
31. Matiss Druvins	(7. Jg.)



Impressum



Bild: Jetti Kuhleemann/pixelio.de

Latvijas Kultūras akadēmija
Internationales Kultur- und Medienmanagement

Vi.S.d.P.: Natalia Raaben
Redaktion: Prof. Dipl.- Bibl. Prof. h.c. Klaus
Peter Nebel, Sophie Beutling, Anke-Edith
Borscheid (Lektorat)

Bilder: Anke-Edith Borscheid (AB), Natalia Raaben
(NR)

Gestaltung/Layout: Natalia Raaben

Bildrechte liegen bei der Redaktion.

Ludzas iela 24
Riga, LV-1003

Mail: mailausriga@yahoo.com
www.kulturmedien-riga.de

